

Als die Technische Hochschule Dresden 1920 Victor Klemperer zum Ordinarius für Romanische Philologie und damit in den Kreis der hier bereits tätigen Neophilologen berief, erkor sie sich einen seiner bisherigen wissenschaftlichen Laufbahn nach noch jungen Fachvertreter, dessen bis dahin vorliegendes Opus keineswegs unumstritten war.

Wer war Victor Klemperer?

Wenn die gleiche hohe Scholle, die Technische Universität Dresden, heute das Andenken dieses Mannes anlässlich seines hundertsten Geburtstages mit einem Festakt ehrt und einen Saal nach ihm benennt, um auch nach außen hin für jeden sichtbar den Namen Klemperer mit dieser Bildungsstätte zu verbinden, dann würdigt sie einen Gelehrten, dessen Lebenswerk im In- und Ausland hohe Anerkennung fand, der in unserem Staat mit höchsten Auszeichnungen bedacht wurde und den persönlich gekannt oder als Lehrer erlebt zu haben sich alle seine alten Schüler und Freunde zur höchsten Ehre anrechnen.

Wer war dieser Mann, und was haben sein Leben und sein Werk uns noch heute zu sagen? Victor Klemperer wurde am 9. Oktober 1881 in Landsberg a. d. W. geboren als neuntes und jüngstes Kind des späteren Predigers der Berliner jüdischen Reformgemeinde, Dr. Wilhelm Klemperer. Er stirbt in Dresden in der Nacht vom 10. zum 11. Februar 1960 im Alter von 79 Jahren nach längerer Krankheit, während der ihn seine zweite Frau Hedwig aufopfernd pflegte.

Durch vier politische Systeme ...

Sein Leben beginnt als das wilhelminische Reich in den ökonomischen Erfolgswellen der Gründerjahre, den raschenden Trubel der „Belle Époque“, aber auch in die Klassenkämpfe gegen das Sozialistengesetz eintritt. Es endet, als in der DDR in den Hauptkreditoren der Wirtschaft sozialistische Produktionsverhältnisse geschaffen waren und der planmäßige Aufbau des Sozialismus in Angriff genommen werden konnte.

Sein Lebensweg führte ihn - durch vier politische Systeme: vom Kaiserreich über die Weimarer Republik, durch die Diktatur des Faschismus bis in den ersten deutschen sozialistischen Staat - durch zwei Weltkriege und zwei Niederlagen des deutschen Imperialismus und - durch eine historische Epoche, in der im Weltmaßstab der Ablösungsprozess der kapitalistischen Gesellschaftsformation durch die sozialistische einsetzt.

Er kommt aus dem bürgerlichen Mittelstand. Er durchläuft den für Kinder seiner Klasse üblichen akademischen Bildungsweg: humanistisches Gymnasium in Landsberg, französisches Gymnasium in Berlin, Studium der Germanistik und Romanistik in Berlin, München, Genua, Paris.

Er promoviert 1913 mit einer germanistischen Dissertation über Fr. Spielhagen, er macht seinen Privatdozenten 1914 mit einer romanistischen Arbeit über Montesquieu, wird außerordentlicher Professor in München und schließlich ordentlicher Professor in Dresden.

Er ist Kriegsfreiwilliger, wird verwundet und ausgezeichnet, er ist politisch liberal eingestellt und vaterländisch gesinnt - aber Politik in eigentlichem Sinne ist nach seiner damaligen Meinung nicht Aufgabe des Wissenschaftlers.

... zum Ehrenmitglied der FDJ

Nach 1945 jedoch steht er mit großem Stolz im Blauhemd der FDJ auf dem Katheder, die ihn wegen seiner Verdienste um die Ausbildung einer neuen, einer sozialistischen akademischen Jugend zu ihrem Ehrenmitglied ernannt hat

- geht er schon kurze Zeit nach der Befreiung parteipolitische Bindungen ein, zunächst als Mitglied der KPD, nach der Vereinigung von KPD und SPD als Mitglied der SED

- nimmt als Delegierter 1950 am III. Parteitag teil

- wird zum Mitglied des Präsidialrates des Kulturbundes gewählt und nimmt diese Funktion ebenso ernst wie seine Tätigkeit als

- Abgeordneter der Volkskammer im Rahmen der Kulturbundfraktion oder als

- Mitglied des Zentralvorstandes der VVN,

kurz: Er ist in vielfältigster Weise gesellschaftlich und politisch tätig und

Victor Klemperer - Leben und Werk

Aus dem Festvortrag von Professor em. Dr. sc. phil. Rita Schober an der TU Dresden

Erachtet dies alles als die notwendige und sinnvolle Ergänzung seines akademischen Lehramtes.

Symbolisch gesprochen könnte man sagen, er durchläuft eine Entwicklung, die ihn von Thomas Manns „Betrachtungen eines Unpolitischen“ zu Pottiers „Internationale“ führt, marxistisch gesprochen, ist sie das Paradigma eines Lebensweges jener besten Vertreter der bürgerlichen Intelligenz, die sich unter dem Einfluß der revolutionären historischen Veränderungen von ihrer alten Klasse lösen und den Weg an die Seite des kämpfenden Proletariats und damit heute an die Seite aller friedliebenden und fortschrittlichen Menschen finden. Eine Reihe der bedeutendsten Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler unserer Jahrhunderte sind diesen Weg gegangen.

Solche Biographien schreiben sich nicht von selbst. Sie sind das Ergebnis besonderer individueller Umstände und historischer Bedingungen und schwieriger und oft schwerer Lernprozesse und zugleich das Ergebnis der ehrlichen Auseinandersetzung seitens ihrer Protagonisten mit den durchlebten Erfahrungen, den eigenen Vorurteilen, Anschauungen und Standpunkten.

Ein Streiter des Fortschritts

Klemperer pflegte für dieses Hineingestelltsein in die alternativen Entscheidungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten einer großen historischen Ablösungsperiode mit ihren politischen, moralischen und geistigen Kämpfen ein Bild zu gebrauchen: „Inter sedia“. Aber dieses „Zwischen-den-Stühlen“ war für ihn nicht das Symbol für ein bequemes Sich-Einrichten zwischen den Parteien, ein laues Sich-nicht-Entscheiden im Für und Wider der Meinungen. Dante hatte diese Lauen „gli indifferenti“ aus dem „ordo“ der ewigen Gerechtigkeit verbannt, und Klemperer hätte das gleiche getan, denn nichts war ihm fremder als solcherlei indifferente Haltung. Klemperer selbst war ein streitbarer Geist, der immer ganz mit seiner ganzen Persönlichkeit für die als richtig erachtete Meinung eintrat.

Diese „inter sedia“ war für ihn vielmehr das Bild für die Mühsal und oft auch Mühseligkeit seiner Lebenssituationen, in denen er sich stets - wenn man heute rückschauend die „vita activa“ dieses Mannes überblickt - dem geistigen und fachlichen Auseinandersetzungen seiner Zeit gestellt und in dem Meinungsstreit, wie wir heute sagen würden, für das Neue, Vorwärtsweisende eingesetzt hatte. Nie, weder

aus Karrierismus noch aus Bequemlichkeit, hatte er sich mit billigem Konformismus zufriedengegeben.

Und dennoch: Nachdem er als rassistisch Verfolgter durch die Höllekreise des Faschismus gegangen war, erkennt er die Grenzen seiner bisherigen gesellschaftlichen Haltung.

Von den Faschisten gejagt

Faschismus, das hieß für Klemperer: Verlust des Lehramtes, Publikationsverbot, Entzug des Rechts auf Bibliotheksbenutzung, Wegnahme einer eigenen Bibliothek, Vertreibung aus seinem Haus auf dem Kirchberg, Einweisung in ein Judenhaus, Zwangsarbeit, Judenstern, eine ganze Kette

Die besten Jahre

Die neue Lebensphase, die nun nach 1945 für Klemperer in unserem Staat begann, war in gewisser Beziehung die fruchtbarste und auch erfolgreichste seines ganzen Lebens. 1946 wirkt er im Alter von 65 Jahren, also zu einem Zeitpunkt, da ein Hochschullehrer heute „ex officio“ emeritiert wird, wieder an der TH Dresden, wird 1947 nach Greifswald berufen, 1948 nach Halle, und 1951 schließlich übernimmt er das Berliner Katheder für Romanische Philologie - womit sich ein Wunschtraum seiner jungen Jahre erfüllt.

Von da an hält er bis ein Jahr vor seinem Tode unermüdlich sowohl in Berlin als auch in Halle Vorlesungen

Denn Klemperer brachte in diese neue Lebensphase nicht nur eine reiche Lebenserfahrung ein, sondern auch ein ebenso reiches wissenschaftliches Werk (zu seinem 75. Geburtstag umfaßte es über 400 Titel).

Gleich einem spannenden Roman

Diese allein vom bewältigten Arbeitsumfang her imponierende Leistung führte in dem Gutachten für seine Akademie-Zuwahl zu der Feststellung, Klemperer habe die Entwicklung der ganzen modernen Literatur Frankreichs und Italiens durchreflektiert und in einer auch für den Nichtfachmann lesbaren Form aufbereitet dargestellt. Hinzufügen müßte man, nicht nur in einer lesbaren Form, sondern in einer so fesselnden Darstellung, daß man sich festliest wie in einem spannenden Roman. Ganz gleich, wo immer man seine Literaturgeschichte aufschlägt, man muß einfach weiterlesen.

Aber diese Suggestivkraft seiner Darstellung war natürlich nicht nur eine Frage der Form, sondern vor allem seiner umfassenden Materialkenntnis. Ohne empirische Faktenermittlung gibt es keine solide Wissenschaft - eine Binsenwahrheit, die man nicht oft genug wiederholen kann.

Wenn man sich mit Klemperers Arbeiten beschäftigt, so ist man immer wieder von seiner ungeheuren Belesenheit überwältigt, so daß ihm stets, nicht zuletzt auch dank eines nie versagenden Gedächtnisses - eine Fülle von Fakten und Details abrufbereit zur Verfügung steht und seiner Darstellung ein festes Fundament gibt, ihm andererseits aber auch erlaubt, das vertraute einzelne in großen Synthesen zusammenzufassen und den Bogen seiner kulturhistorischen Betrachtungen über die Jahrhunderte hinweg zu spannen.

Auf beiden Vorträgen beruhte auch die Faszination seines Vortragenden. Klemperer war ein glänzender Redner. Er sprach stets frei, bestenfalls hatte er ein paar Namen und Daten auf einem winzigen Zettel - einem Schaulder, wie er ihn nannte - notiert. Er entwickelte seinen Gegenstand in wohlgegliedertem Aufbau in einem gepflegten, verständlichen Deutsch, in eingängigen Bildern, oft gruppiert um eine Zentralfigur oder eine zentrale Begebenheit, ja manchmal sogar um eine Anekdote, durch die das Interesse geweckt und die Aufmerksamkeit des Hörers gefesselt wurden.

Im Banne seiner Rede

Wer je das Glück hatte, als Schüler zu seinen Füßen im Kolleg zu sitzen oder seinen Vorträgen zu hören, der weiß, daß man sich dem Bann seiner Rede nicht entziehen konnte. Die Eindringlichkeit seiner Sprache, die nichts anderes war als der Ausdruck seines leidenschaftlichen Bemühens, dem als richtig Erkannten zum Durchbruch zu verhelfen, die Suggestivkraft seiner Bilder, die sparsame und doch so einprägsame Gestik - wenn er, den Kopf leicht auf den rechten Arm gestützt, mit der linken Hand, wie zur Glocke geformt, auf den Tisch klopfte - das alles ergab eine Oratorik von so elementarer Überzeugungskraft, daß man den Mann und sein Wort nie mehr vergaß.

Vielleicht beruhte auf dieser Kunst der freien Rede auch die pädagogische Wirksamkeit seiner Hochschullehre, auf jeden Fall aber seine Fähigkeit, Menschen zu überzeugen und für die von ihm vertretenen Ideen (die von ihm vertretene Sache) - und das waren in diesen Jahren immer die Ideen, die Sache des Sozialismus - zu gewinnen.

Frägt man nach den Gegenständen, die nach 1945 in Klemperers öffentlichem Wirken, aber auch in seinen Publikationen im Zentrum stehen, so sind

es drei Problemkreise, die ihn immer wieder beschäftigten, ja, die ihn ein Leben lang beschäftigt haben und die nun, nachdem die „Mauer seines bürgerlichen Denkens“ zusammengestürzt ist, oft eine neue Wendung, Erklärung und Begründung erhalten: Es sind die Fragen der Sprache, die Fragen der Literatur und Kultur und die Fragen des Humanismus ...

LTI - eine schonungslose Entlarvung

Die bei Voßler erlernte kultursoziologische Sprachbetrachtung wird Klemperer in der Zeit des Faschismus zur „geistigen Balancierstange“. Das Ergebnis seiner buchstäblich unter Lebensgefahr betriebenen philologischen Studien ist die 1947 veröffentlichte, allgemein bekannte „LTI - Lingua Terza Imperii - die Sprache des Dritten Reiches“, eine nicht nur in der Geschichte unseres Faches einmalige Publikation, halb „konkreter Erlebnisbericht“ und halb schon in der Begrifflichkeit der wissenschaftlichen Betrachtung übersetzte Aufarbeitung, die gerade durch ihren ganz zeitgebundenen dokumentarischen Wert sicher am wenigsten dem zeitlichen Verschleiß wissenschaftlicher Arbeit unterliegen wird.

Mit diesen drei Buchstaben - LTI - wird Klemperers Name für immer verbunden bleiben. Mit dem Skalpell der philologischen Methode untersucht Klemperer den geistigen Faschisierungsprozess wie eine schwere Epidemie, die die Nation ergriffen hat und deren Symptome er an ihren sprachlichen Auswüchsen studiert.

Natürlich kann man einwenden, daß diese Faschismusanalyse die sozialhistorischen Wurzeln nicht aufdeckt. Aber dieses Fehlen einer marxistisch exakten sozialökonomischen Analyse wird der heutige Leser ohne Schwierigkeiten durch seine eigenen Kenntnisse kompensieren. An sprachlichen Marken jedoch gesellschaftliche Zusammenhänge und Vorgänge abzulesen, das wird er hier lernen, und solcher Schlußbedarf er heute mehr denn je, denn mehr denn je wird die internationale Klassenaussensetzung von den imperialistischen Krisen auch mit Hilfe einer terminologischen Diversifikation geführt. Sprachliche Manipulation ist auch heute ein gefährliches Mittel des verstärkten Konfrontationskurses ...

Klemperers Untersuchungen der Lingua Terza Imperii ist eine Darstellung der verhängnisvollen Wirkungen, die eine depravierte (vergiftete) Sprache im Verhalten der Menschen auslösen kann. Sie stellt uns damit immer wieder vor diese unausweichliche Frage nach der positiven Leistungsfähigkeit der von uns eingesetzten sprachlichen Mittel im weltweiten Ringen um die Sicherung der menschlichen Existenz, um die Erhaltung des Friedens.

Natürlich kann man den Frieden nicht nur herbeireden, dazu bedarf es aller Anstrengungen auf allen Gebieten, in Wissenschaft, Technik und Ökonomie. Aber man muß auch vom Frieden reden, weil die Sprache den Weg in die Köpfe und Herzen der Menschen zu öffnen vermag ...

Wenn wir Klemperer heute ehren, so ehren wir ihn als einen Aktivist der ersten Stunde, als einen zu allen Zeiten würdigen Vertreter der deutschen Wissenschaft und Kultur und als Menschen, der in seinem eigenen Tun und Wirken in exemplarischer Weise den alten und den neuen Humanismus verbindet.

Man könnte als Motto über sein Lebenswerk einen Satz von Helmholz setzen: „Das Wissen muß sich im Leben auch betätigen!“ Klemperers Wissen hat sich stets im Leben betätigt, da er beitragen wollte zu dessen tätiger Veränderung im Sinne von Menschlichkeit und gesellschaftlichem Fortschritt.

Wie wir bereits berichteten, würdigte die TU in einer Festveranstaltung des Wissenschaftlichen Rates am 28. September 1981 das Lebenswerk Victor Klemperers. Anlässlich des 100. Geburtstages des großen Romanisten und hervorragenden Hochschullehrers, der von 1920 bis zum Einbruch der faschistischen Barbarei und noch Neueröffnung der TH Dresden an unserer Bildungsstätte wirkte, hielt Prof. Rita Schober (Humboldt-Universität Berlin) den Festvortrag.



von Demütigungen, Schikanen, Mißhandlungen, von tödlicher Bedrohung. Ohne die aufopfernde und tapfere Liebe seiner Frau Eva hätte Klemperer diese Jahre nie überlebt.

Vor dem Letzten, dem Abtransport in ein Vernichtungslager, rettete ihn der Bombenangriff auf Dresden. Was in der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1945 in dieser Stadt für Abertausende den Tod bedeutete, brachte für Victor und Eva Klemperer die Möglichkeit unterzutauchen, die Rettung. Diese furchtbaren Jahre waren für Klemperer jedoch in anderer Weise Lehrjahre, in denen seine humanistische Grundhaltung eine neue Dimension erreichte.

„Das Blatt zwischen den beiden Teilen dieses Buches“, so kann man in seinem Vorwort aus dem Jahre 1956 zu dem Sammelband „Vor 33 - nach 45“ lesen, „bezeichnet den denkbar tiefsten Einschnitt zwischen zwei Lebensphasen, es bezeichnet eine zusammengekehrte und allmählich abgetragene Mauer meines anerzogenen bürgerlichen Denkens.“

und Seminare, betreut Doktoranden, hat auch seine ersten Habilitationen, - leitet den Beirat für Romanistik beim damaligen Staatssekretariat für das Hochschulwesen, - spricht im Plenum der Akademie der Wissenschaften, als deren ordentliches Mitglied er 1953 gewählt wird, kurz er setzt sich ganz ein mit einem geradezu jugendlichen Elan und einem unermüdlichen Arbeitswillen, stimuliert von dem kategorischen Imperativ, dem er von nun an sein Leben und Wirken unterstellt hat: mitzuhelfen mit aller Kraft am geistigen und kulturellen Wiederaufbau in diesem Lande, mitzuhelfen, daß die faschistische Vergangenheit in allen Bereichen bewältigt wird und sich neue, fortschrittliche und demokratische Ideen, ein neuer Humanismus, wie er ihm sieht, in den Köpfen und Herzen der Menschen befestigen können.

Andererseits wird ihm eigentlich auch erst jetzt volle Anerkennung für seine wissenschaftlichen Verdienste zuteil, die ihm in der Weimarer Republik in gewisser Weise versagt geblieben war.

Besondere Sorgfalt

Die Technische Universität Dresden hatte im Verlaufe ihrer Entwicklung in Gebäuden und Räumen Unterkunft gefunden, die bis auf den um die Jahrhundertwende errichteten Gebäudekomplex zwischen Fritz-Foerster-Platz und Mommsenstraße den Bomben des anglo-amerikanischen Terrorangriffs vom 13. Februar 1945 zum Opfer fielen. Eine Ausnahme stellt das erste Domizil dar, der Pavillon auf der Brühlischen Terrasse, vor der „Sekundogenitur“ gelegen. Er verschwand aber bereits 1892 bei der Rekonstruktion des „Balkons Dresdens“.

Die wenigen erhaltenen alten Gebäude, die bis 1945 auf dem 15 ha großen Areal errichtet worden waren, verpflichten uns, ihnen besondere Sorgfalt entgegen zu lassen.

Zur Gebäudegeschichte der Universität gehören aber nicht nur die Altbauten, sondern auch jene baulichen Komplexe, die vom grandiosen Neuaufbau der Universität nach 1949 künden, wie der Barkhausenbau und der in seiner neuen Verwendung das zutiefst humanistische Wesen unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung verkörpernde Georg-Schumann-Bau.

Gebäudedenkmal der Technischen Universität

von Dr. sc. phil. Werner Klaus / Teil 1

Alte Hochschule vollständig zerstört

Die Verlagerung der Vorläufer der Lehr- und Forschungsstätten unserer Universität in das südliche Stadtgebiet hinter dem Hauptbahnhof begann von 1875 bis 1878 mit dem Bau der sogenannten Alten Hochschule am heutigen Friedrich-Liess-Platz/Schnorrstraße nach den Plänen des Professors für Baukonstruktionslehre, Rudolph Heyn (1835 bis 1916), zugleich erster Vorstand der 1875 gegründeten Hochbau-Abteilung, Vorgängerin der heutigen Sektion Architektur. Die Alte Hochschule wurde jedoch am 13. Februar 1945 vollständig zerstört. Heute finden wir auf diesem Terrain die Gebäude der Hochschule für Verkehrswesen und die gegenwärtig entstehenden mehrgeschossigen Wohnhäuser.

Älteste erhalten gebliebene Gebäudegruppe

Die Bebauung des heutigen Zentralgeländes der Universität begann in der Zeit von 1900 bis 1905. Carl Weißbach

(1841 - 1905), Professor für Baukunst in der Hochbau-Abteilung, schuf als Alterswerk die Pläne für die älteste erhalten gebliebene Gebäudegruppe der Universität, wenn auch seit dieser Zeit baulich einige Veränderungen vorgenommen wurden bzw. werden mußten, besonders notwendig nach den schweren Beschädigungen als Folge der anglo-amerikanischen Bombenangriffe.

Zu diesem Komplex gehören an der George-Bähr-Straße der Zeunerbau, der als Hauptgebäude für maschinenbautechnische Disziplinen diente, der Mollierbau, der 1902 vollendet wurde und vor allem das Maschinenlaboratorium aufnahm, das Elektrizitätswerk und an der Helmholzstraße der Berndtbau, der seine Errichtung der gewachsenen Bedeutung des Materialprüfungswesens verdankte. Sein erster Nutzer war die Mechanisch-Technische Versuchsanstalt, die 1952 in das Amt für Waren- und Materialprüfung der DDR überging. Heute wird das Gebäude von den Sektionen Fertigungstechnik und Werkzeugmaschinen sowie Grundlagen des Maschinenwesens genutzt.

Der Gorgesbau, ebenfalls an der Helmholzstraße gelegen, wurde für Forschung und Lehre der Elektrotechnik erbaut und am 27. Mai 1903 eingeweiht. Ein charakteristisches Detail des Baues ist die Eingangssituation, die durch einen Mittelrisalit gebildet wird. In ihm finden wir das Rundbogenmotiv, das auch als Halbkreisbogen bei den großen Öffnungen in den Umgängen des Lichthofes auftritt. Das ist eine Form der Gestaltung, die an frühklassizistische Bauten erinnert.

All diese Bauten sind in rotem Ziegel errichtet, gegen den Weißbach als kontrastierendes Material Sandstein für Sockel, Fenster, Türgewände und Dachsimis verwendete. Damit lehnte sich der Architekt an historische Formen (Renaissance, Barock) an, ohne diese jedoch direkt zu imitieren.

Staatsverschuldung durch den Bau von Kleinbahnen und forcierte Aufwendung für die Rüstung des deutschen Imperialismus für den „Kampf um den Platz an der Sonne“ (v. Bülow) unterbrachen trotz großer Raumnot die Bautätigkeit bis 1911. Erst zu diesem Zeitpunkt war die Staatsverschuldung soweit abgetragen, daß die II. Kammer des Sächsischen Landtages Mittel für den Neubau der Bauingenieur-Abteilung, den heutigen Beyerbau, bewilligte. Den Auftrag erhielt Dr. h. c. Martin Dülfer (1859 bis 1942), Professor für Entwerfen von Hochbauten an der Hochschule.

Der Beyerbau besteht aus einem öst-



Der 40 Meter hohe Turm des Beyerbaus, ein Wahrzeichen der TU. Foto: Sötterlin

lichen 40 m breiten Hauptblock, der sich um 2 Lichthöfe gruppiert, und einem westlichen nur 20 m breiten Flügelbau. So ergibt sich zur Straße

ein offener Vorplatz. Das Gebäude hat eine Länge von 110 Metern und ist in Klinker ausgeführt. Auskragende Ziegel beleben die Fassade, die durch Sandstein- bzw. Sichtbetonflächen zwischen den Fenstern ein festlich-beiteres Aussehen erhält.

Der Turm, ein Wahrzeichen der TU, hat bei einer Höhe von 40 Metern einen unteren Durchmesser von 11 Metern. Der Pfeiler, der das Fernrohr trägt, ist isoliert vom Gebäude auf einer 50 m² großen Platte in 10 Meter Tiefe gegründet. Erstmals wurde Stahlbeton für einen Turmbau angewendet. Zeitlich folgte im weiteren Baugeschehen der Hochschule von 1921 bis 1926 der Fritz-Foerster-Bau. Er bot der Chemie Unterkunft.

Die Flügelbauten an beiden Seiten des Mitteltraktes beherbergen die eigentlichen Laboratorien für anorganische und organische Chemie. Die Gesamtanlage ist ebenfalls als Klinkerbau ausgeführt.

Anmerkung: Näheres über die mit den Bauten genannten Wissenschaftler ist zu entnehmen: „Gebäude und Namen - Technische Universität Dresden“, Dresden 1978, erhältlich in der Buchhandlung „Technische Universität“. Die Beschreibungen der Gebäude sind den Beiträgen von Dr.-Ing. K. Wilda, Sektion Architektur, zu obengenannter Broschüre entnommen.